

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 59/60 (1912)
Heft: 1

Artikel: Die Graubündner Kantonalbank in Chur: Architekten B.S.A. Schäfer & Risch, Chur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

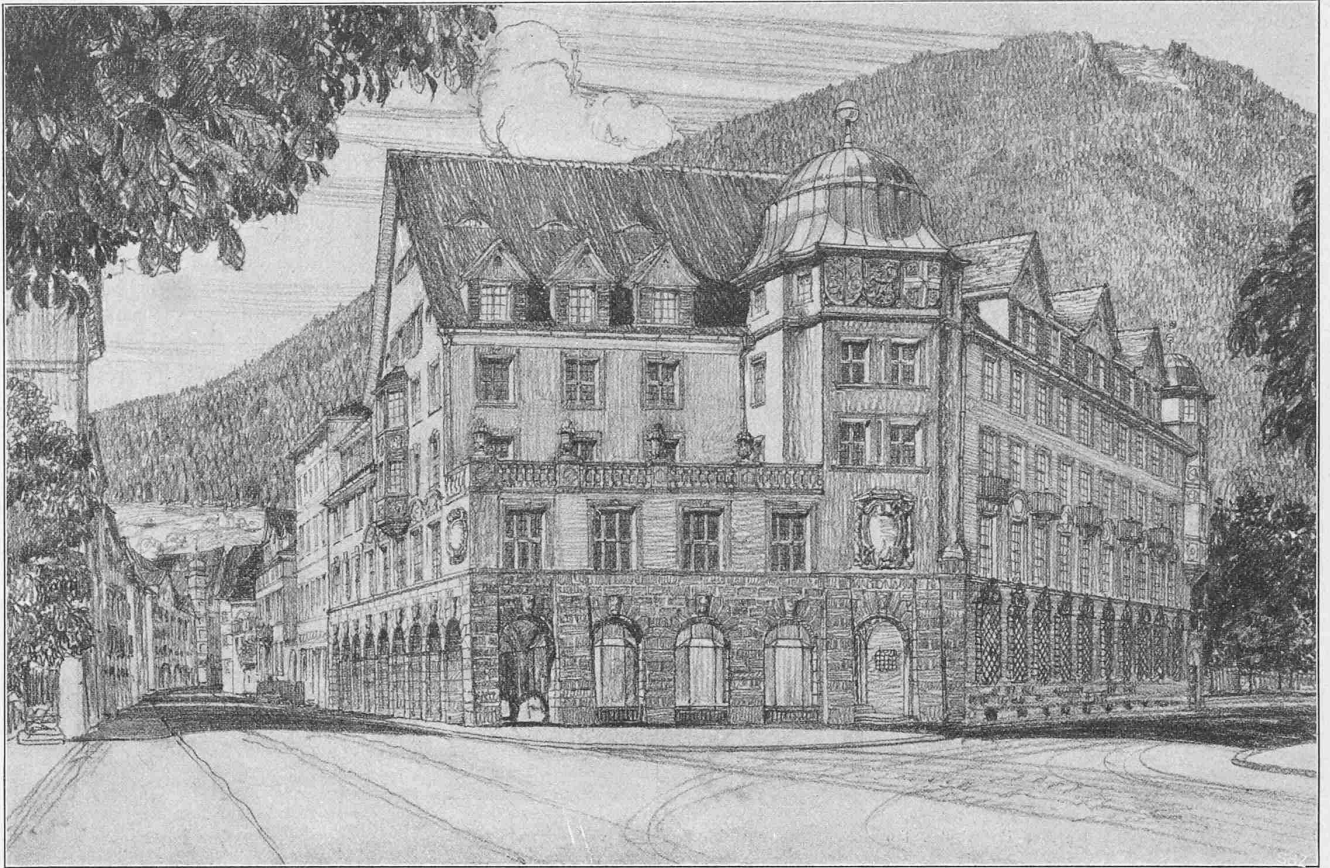


Abb. 1. Mit einem I. Preise ausgezeichneten Wettbewerbsentwurf von Schäfer & Risch. — Gesamtbild von Norden.

vorgenommene Druckfestigkeitsproben ergaben befriedigende Festigkeitszahlen, so z. B.

Beton aus Malmschotter	263	kg/cm ²
„ „ Doggerschotter	190	„
„ „ kalkhaltigem Tonschiefer	142	„

In den längeren Tunnels befinden sich alle 50 m Nischen. Die Tunnelleingänge sind mit einfachen Portalen versehen. Für die untern Portale des Wurmshopf- und Kehrtunnels wurden von der Betriebsdirektion Vorhänge konstruiert und angeordnet, die den Zweck haben, den in steilen Tunnels stets auftretenden Luftzug zu mässigen. Dadurch wird nicht nur die durch Tropfwasser entstehende Eisbildung vermindert, sondern auch der bei Dampfzügen stets auftretenden Rauchplage vorgebeugt (Abbildung 25).

(Schluss folgt.)

Die Graubündner Kantonalbank in Chur.

Architekten *B. S. A. Schäfer & Risch*, Chur.
(Mit Tafeln 1 bis 4.)

In den textlichen Angaben, die unsere heutigen Bilder begleiten und die wir wie diese den ausführenden Architekten verdanken, werden einleitend die Beziehungen erörtert, die zwischen der Bauausführung und dem Wettbewerbs-Entwurf zu diesem Bankgebäude bestehen. Da hier der Fall vorliegt, in dem ein architektonischer Wettbewerb zu sehr erfreulichem Ziele geführt hat, stellen wir unserer Darstellung zwei Bilder voran, die wir unserer Veröffentlichung in Band LIV, Seite 329, benehmen, und die erkennen lassen, worin die Aenderungen in der Architektur im Wesentlichen bestanden haben. Die fast unveränderten Grundrisse der Ausführung lassen wir mit den dazu ge-

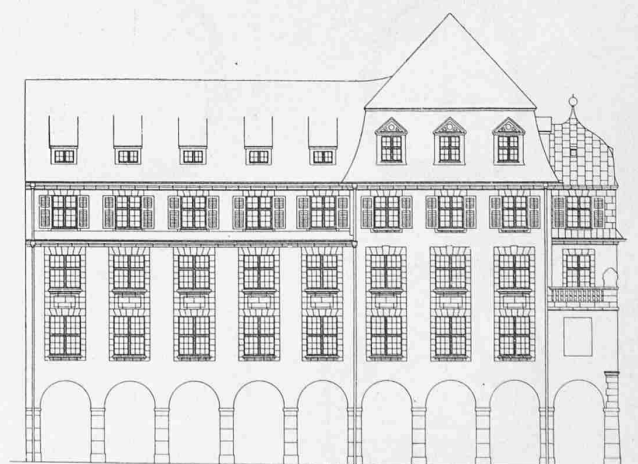
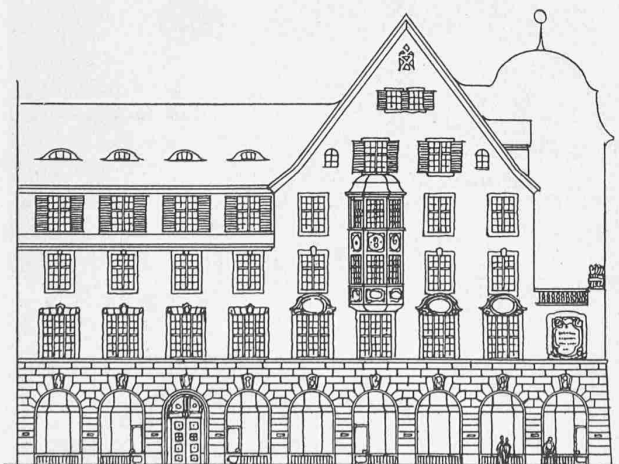


Abb. 2. Wettbewerbs-Entwurf. — Fassade an der Poststrasse, Masstab 1:400. — Abb. 3. Ausgeführte Fassade.



DIE GRAUBÜNDNER KANTONALBANK IN CHUR

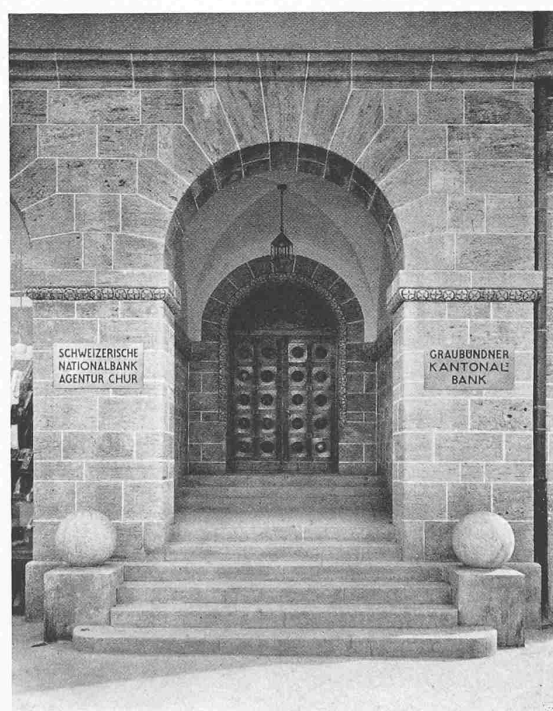
ARCHITEKTEN B. S. A. SCHÄFER & RISCH, CHUR

Südwestlicher Flügel an der Grabenstrasse



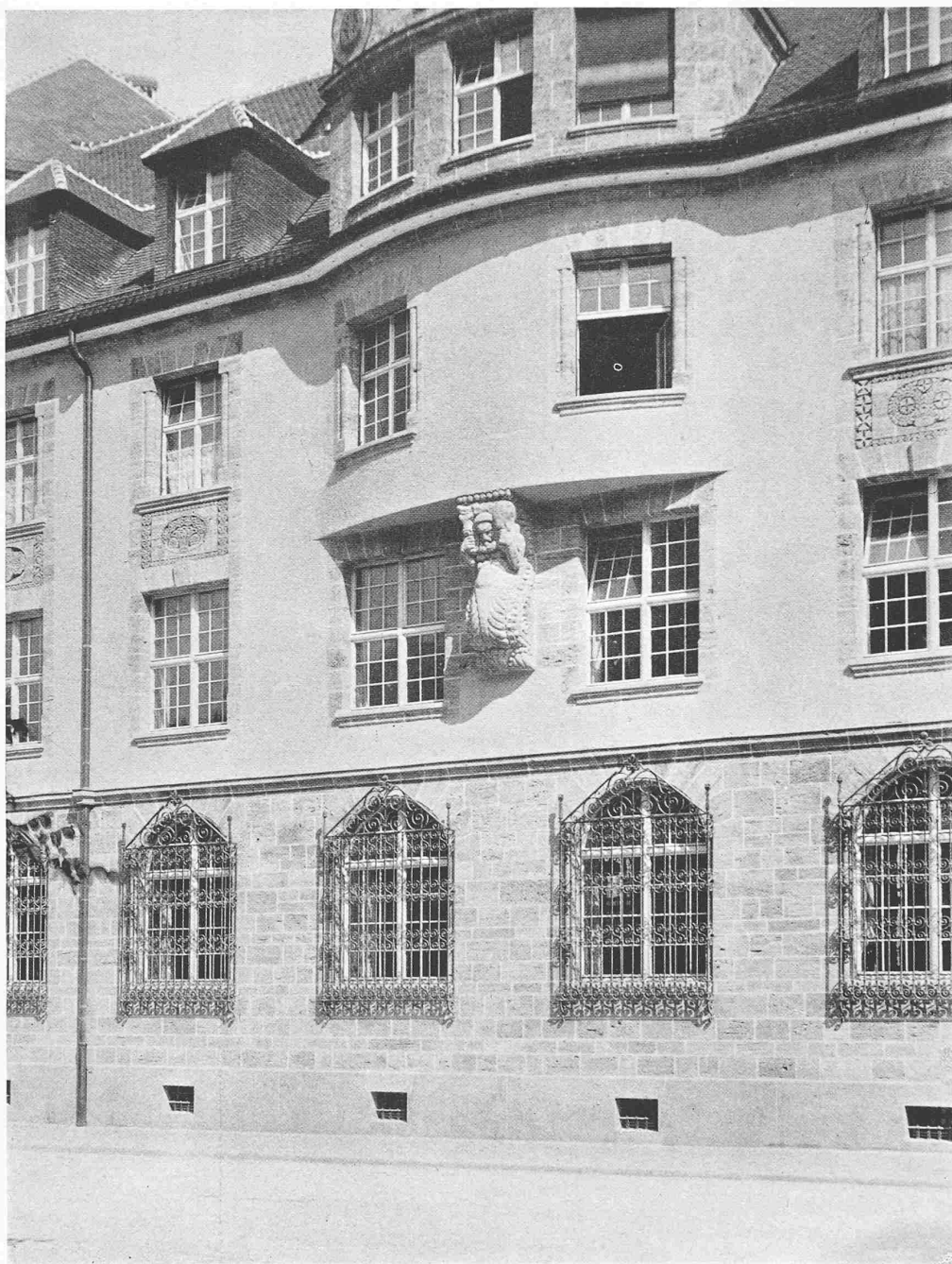
Ecke und Fassade

an der Poststrasse



Ecke und Haupteingang

an der Grabenstrasse



DIE GRAUBÜNDNER KANTONALBANK IN CHUR
ARCHITEKTEN B. S. A. SCHÄFER & RISCH, CHUR
Einzelheiten der Fassade an der Grabenstrasse

hörenden Innenansichten im zweiten Heft folgen. Im übrigen geben wir den Architekten das Wort:

„Im Jahre 1909 veranstaltete die Graubündner Kantonalbank unter den schweizerischen Architekten einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Bankgebäude. Ausser zweckmässigen und reichlichen Räumen für die Bank waren auch Verkaufsläden und Mietwohnungen vorzusehen. Also ein recht vielgestaltiges Programm, dessen Bewältigung keine geringe Anforderungen stellte. Die Verfasser des mit einem ersten Preise ausgezeichneten Entwurfs „Marenghin“ wurden vom Bankrat mit der Planbearbeitung und Bauleitung betraut.

Die nun folgenden Studien ergaben keine wesentlichen Aenderungen der Bankräume und der allgemeinen Grundrissanlage. Dagegen war die äussere Gestaltung der Baumasse nicht leicht. Die unregelmässige Form des Bauplatzes mit dem ungünstigen stumpfen Winkel schloss ein Gebäude von regelmässiger monumentaler Form, an die man bei Banken gewöhnt ist, von vornherein aus. Es galt also zwischen der malerischen Auffassung und den repräsentativen Anforderungen, die dem Gebäude nun einmal zu-

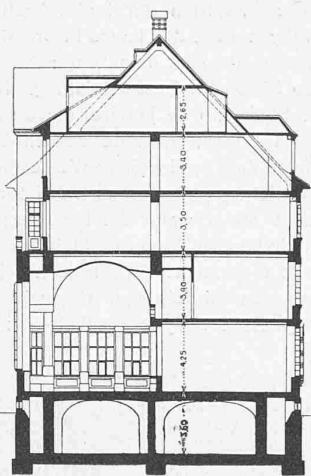


Abb. 5. Querschnitt durch den Flügel an der Grabenstrasse. 1:400.

in ihm doch der Bankeingang und die Räume der Bankleitung! Auch der Lage nach ist er bevorzugt, er begrüsst den Ankommenden und ist überhaupt, als am Postplatz gelegen, die am meisten gesehene Partie des Bankgebäudes. Der Bankeingang muss naturgemäss am Postplatz liegen. Er wurde jedoch durch die innern Verhältnisse nahe an die gefürchtete stumpfe Ecke gedrängt. Aus der Not wurde versucht eine Tugend zu machen, indem ein turmartiger, die Wappen der drei Bünde tragender Aufbau über dem Bankeingang erstellt wurde, der die Aufmerksamkeit auf diesen lenken und seine Wichtigkeit ausdrücken soll. Der Turm verfolgt aber noch einen andern Zweck, er soll dem flauen stumpfen Winkel mehr Charakter und Kraft geben. Symmetrisch zur offenen Vorhalle des Bankeinganges befindet sich der Eingang zu einer Arkadenhalle, die sich vor den Schaufenstern der Läden hinzieht. Sie soll einerseits das schmale Trottoir verbreitern, anderseits dem Bankgebäude den Charakter nach dieser Seite wahren.“

(Schluss folgt.)

Die Einheit des Materials im Aufbau der Städte.

Unter diesem Titel schrieb in der „Architektonischen Rundschau“ Architekt Hans Bernoulli eine Betrachtung, zu deren Bestätigung wir auf eine nachgerade epidemisch auftretende Geschmacksverirrung hinweisen möchten. Wir meinen die *Gelbsucht*, unter der so viele Bauten vom Schulpalast bis hinunter zum Aborthäuschen leiden, eine hässliche Mode, die immer mehr das ruhige Bild unserer Städte zu schädigen droht. Es ist ja gewiss nichts dagegen zu sagen, wenn der Eine oder Andere findet, sein für sich im Grünen liegendes Häuschen gefalle ihm besser gelb als weiss, wie es ehemals bei Putzbauten üblich und, weil natürlich, auch selbstverständlich war. Nun sich aber diese Gelbsucht auch

Die Graubündner Kantonalbank in Chur.

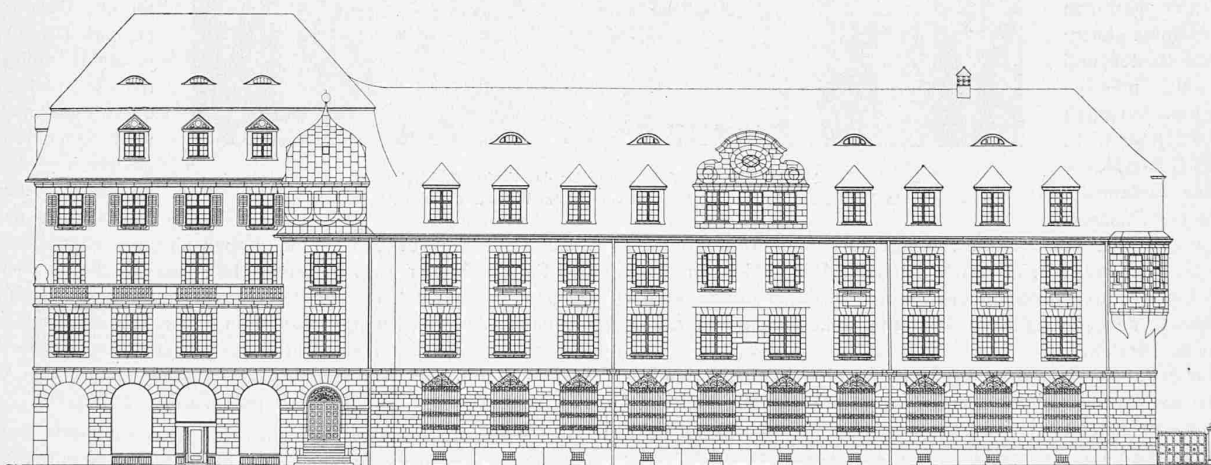


Abb. 4. Nordfassade des Eckbaues und Nordwestfassade des Flügels an der Grabenstrasse. — Masstab 1:400.

kommen, sorgfältig die Grenze zu ziehen. Darin lag der Schwerpunkt der architektonischen Aufgabe. Das an sich gute Bestreben des Wettbewerbsentwurfes, das Haus soweit als möglich unter ein einheitliches Dach zu bringen, führte zu einem abgelenkten First, der vielleicht ganz originell, aber gewiss auch zu primitiv war. Der hohe Giebel an der Poststrasse konnte eingehenden Erwägungen auch nicht mehr standhalten, er hätte erdrückend auf die Einmündung der ziemlich schmalen Strasse wirken müssen. Auf Anregung der Jury wurde der Südwestflügel nun einen Stock niedriger gehalten und damit in viel bessere Verhältnisse gebracht. Dies führte im Verein mit den erwähnten Gründen zu einer völlig neuen Dachlösung. Gewiss nicht zum Nachteil. Der im Grundriss deutlich vorhandene Eckbau wurde mit einem schweren Mansarddach gedeckt und nach aussen seiner Bedeutung entsprechend klar und kräftig zur Erscheinung gebracht. Befinden sich

in den geschlossenen Baumassen städtischer Strassen breit macht und sogar ernsthafte Architekten unbedenklich mit dottergelben Stockwerksbauten aus dem Gesamtbild herausknallen, muss doch auf das Bedenkliche solcher Erscheinung aufmerksam gemacht werden.

Wohl eines der schlimmsten Beispiele in dieser Hinsicht dürfte in Zürich zu finden sein, wo sogar in der Tagespresse sich der Unwille darüber mehrfach Luft machte, dass eine lange Quaimauer im neuen Stampfenbachquartier in leuchtendem Gelb erstrahlte. Man muss wissen, dass in Zürich, in der Gegend des Molasse-Sandsteins, das alte und das neuere Stadtbild ausgesprochen auf Grau gestimmt ist, dass für steinerne Brücken, wie z. B. die gewölbte Bahnhofbrücke, grau-weisser Kalkstein von sehr feiner Färbung zur Anwendung gekommen ist. Zwischen diese schöne Hausteinebrücke und die anschliessende graue Quaimauer ist nun auf wenige Meter Länge eine Eckaufrundung